Wichtiger Standortfaktor

Praxis-Tag für oberbayerische Bürgermeister zum Thema »Familienfreundlichkeit«

Landkreis - Zu einem Praxis-Tag „Familienfreundlichkeit als Standortfaktor" lud die IHK vergangene Woche alle Bürgermeister und Unternehmer aus Oberbayern ein. Bundesministerin Ursula von der Leyen referierte als Gastrednerin vor rund 350 Vertretern aus Kommunen und Wirtschaft über die Ursachen der Finanzkrise und die Notwendigkeit, familienfreundliche Bedingungen als Grundlage für einen gesunden Wirtschaftsraum zu schaffen.

Zwei Faktoren seien im Wesentlichen für die Finanzkrise verantwortlich, leitete die Bundesministerin ihren Vortrag ein: Der Verlust des Vertrauens und die demografische Krise, die in Deutschland seit Jahren vorherrsche. Das eine hinge unmittelbar mit dem anderen zusammen. Grundsätzlich brauche es mehr Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und Vertrauen zu bilden. Die Frage, warum zu wenig Kinder geboren würden, sei einfach zu beantworten, so von der Leyen: seit 40 Jahren sei „relativ wenig" für Eltern und Kinder unternommen worden. Allerdings sei, trotz der Veränderungen in den Familienstrukturen wie der Auflösung von Großfamilien und Dorfverbänden, nie die Frage gestellt worden, „wie geht es, wenn keine Kinder geboren werden". Die Antworten seien dieselben wie aus den 50er Jahren geblieben. In Deutschland herrsche seit Jahren die höchste Kinderlosigkeit europaweit. Nun „ist das Geschrei nach Fachkräften groß". Die Kompetenzverluste durch hochqualifizierte Frauen, die Kinder bekommen und nicht an den Arbeitplatz zurückkehren seien enorm. Ein Drittel aller arbeitswilligen Mütter mit dreijährigen Kindern suchen einen Betreuungsplatz. Drei Dinge brauche es, um die Bereitschaft zum Kinderkriegen wieder zu erhöhen: Gezielte Zuwendungen, gute und ausreichende Kinderbetreuung und Zeit für Eltern, sich um ihren Nachwuchs zu kümmern.

Hier seien die Kommunen und Unternehmer gefragt, die unmittelbar die Bedingungen für Familien verändern können. 80 Prozent aller befragten Arbeitnehmer einer Studie der Gesellschaft für Konsumwirtschaft gaben an, dass ihnen das familienfreundliche Umfeld genauso wichtig sei wie die Höhe ihres Gehaltes. Neun von Zehn sagen, sie würden für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ihren Arbeitsplatz wechseln. Das gelte für Frauen wie Männer.

Früher seien Autobahnverbindung und Großbetriebe Magneten für junge Familien gewesen. Heute seien es ausgebaute Infrastrukturen, ausreichende Kinderbetreuungsplätze, gute Schulen, Bauland und familienfreundliche Betriebe.

Wer auf Dauer sein Unternehmen erhalten und Fachkräfte an sich binden will, muss sich immer wieder die Frage stellen: „Was kann ich für meine Mitarbeiter tun", so die Familienministerin. Renommierte Einrichtungen wie Harvard und Stanford würden nicht umsonst für ihre überdurchschnittlichen Mitarbeiter mit der so genannten Dualkarriere werben: Für alles wird gesorgt, Haus und Auto, aber auch für eine gute Unterbringung der Kinder und einen Arbeitsplatz für den Partner.

Bettina Mack, Unternehmerin aus Breitbrunn und Mutter von zwei Kindern, kommentierte: „Wenn auch nicht neu, so doch hochbrisant, unsere Personaler" seien gut beraten, schleunigst zu reagieren.

Bundesfamilienministerin Ursula von der Leyen fordert die Kommunen und die Unternehmer auf, noch mehr für die Vereinbarkeit von Beruf und Familien zu tun. cd/Foto: Donhauser

Für die Kommunen wird das Jahr 2013 interessant, denn ab dann haben Eltern Rechtsanspruch auf einen Betreuungsplatz für ihre Kleinen. Gemeinden, die diesen Termin verschlafen, „können sich auf eine Flut von Prozessen einrichten," warnte Ursula von der Leyen.

Pöckings Bürgermeister und werdender Vater seines zweiten Zwillingspaars, Rainer Schnitzler, fühlt sich mit seiner Gemeinde auf sicherem Terrain. Kinderbetreuung sei in Pöcking seit Jahren Thema. Der Bedarf an Kindergartenplätzen sei zu 100 Prozent gedeckt und neue Grippenplätze seien gerade vorübergehend in einem Container geschaffen worden, um berufstätige Mütter zu entlasten. Die Bemühungen der Bundesministerin, auch die Unternehmen ins Boot zu holen, um bessere Bedingungen für arbeitende Mütter und Väter zu schaffen, hält Schnitzler für gut, auch wenn Pöckings Betriebe nicht groß genug seien, um eigene Angebote zu machen.

Laut von der Leyen gilt jedoch: „Wir haben uns die Probleme geschaffen, nur gemeinsam können wir sie bewältigen." Betriebe sollen sich im Multimedia-Zeitalter von der Vorstellung einer „Rundumpräsenz" ihrer Mitarbeiter verabschieden, diese Einstellung gehöre ins letzte Jahrhundert, „gute Arbeit resultiert nicht aus gutem Sitzfleisch". Flexible Arbeitszeiten, wie flexible Arbeitsplätze, gehören ebenso in ein familienfreundliches Firmenkonzept wie die Einarbeitung nach dem Mutterschaftsurlaub und die Betreuung von Stillkindern in der Firma.

Abschließend zog von der Leyen ein positives Resümee über das Elterngeld: Es gebe zwar noch keine Trendwende, aber es einen "spürbaren" Vertrauensvorschuss. Man nehme wahr, dass etwas getan werde. Das zeige vornehmlich die steigende Geburtenrate, die dieses Jahr seit Langem wieder ein wenig über der Sterberate läge.

Auch für Schnitzler geht die Idee des Elterngeldes auf, sieht es jedoch weniger als eine soziale Hilfestellung als ein politisches Zeichen an: „Vor dem Elterngeld waren Kinder fast immer mit einem finanziellen Verlust verbunden", das habe sich nun geändert.

Der Weg werde nun geebnet, um alte Rollenbilder aus den Angeln zu heben. Immer mehr Männer würden Vaterschaftsurlaub für sich beanspruchen. 2007 waren es 16 Prozent aller werdenden Väter, doppelt so viele wie im Jahr zuvor und der größte Anteil käme aus Bayern. Dem Weichei-Image für Kinder betreuende Väter und den alten unausweichlichen Vorurteilen gegen Frauen, die man entweder als arbeitende Rabenmütter oder Kinder hütende Heimchen am Herd abgestempelte, würde nun langsam der Gar ausgemacht, freute sich die Familienministerin von der Leyen. **cd**